# Die Duldsame

Autor(en): **Bösiger, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 4: **Lichtvolles Ende : Menschen berichten von ihren Nahtoderfahrungen : was passiert mit uns, wenn wir sterben?**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-846706

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Duldsame

Arbeit und Bescheidenheit haben das Leben der 100-jährigen Elisabeth Meier geprägt. Sie war nie auf Rosen gebettet. Doch die Winterthurerin ist zufrieden und dankbar.

100 Jahre

2017 feiern wir Jubiläum:
**100 Jahre Pro Senectute Kanton Zürich**
Aus diesem Anlass porträtiert *Visit* in jeder Ausgabe einen hundertjährigen Menschen.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

Als an diesem Samstag, 2. Juni 1917, kurz vor 10 Uhr das Mädchen Elisabeth («Bethli») zur Welt kommt, treffen sich im neutralen Stockholm gerade die Teilnehmer der sozialistischen Friedenskonferenz. Mitten im Ersten Weltkrieg wollen sie dort den Weg zu einem sicheren Frieden ebnen …

Das Kind ist die älteste Tochter der Bauersleute Edwin und Elisabeth Kindhauser-Kägi. Die Familie ist arm, die Lebensmittelrationierung und die steigenden Preise verschlimmern die Situation. Elisabeth ist erst fünf Jahre jung, als die Mutter überraschend und viel zu früh stirbt. Zunächst versucht der Vater mit einer Hilfskraft, die Familie zusammenzuhalten. Doch es klappt nicht. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine vier Kinder zu «verteilen».

## Jugend in Steckborn

Mit dem Velo bringt der Vater «Bethli» zur Bauernfamilie der Gotte Elise nach Steckborn am Bodensee. Dort wird sie die nächsten fünf Jahre leben und zur Schule gehen. Daneben hütet sie den jüngeren Sohn der Familie und hilft auf dem Hof mit. Dort, am Bodensee, habe sie es «recht gehabt», sagt Elisabeth Meier rückblickend.

Die Frau, die am 2. Juni dieses Jahres ihren 100. Geburtstag feiern konnte, hatte ein bewegtes Leben oder – um es mit ihren eigenen Worten zu sagen – «ein Durcheinander». Das mag übertrieben sein, Tatsache aber ist: Schon im Frühjahr 1927 muss sich Elisabeth wieder umgewöhnen, denn der Vater hat erneut geheiratet. Deshalb holt er seine Kinder zurück nach Winterthur. Er ist nun beim Strassenreinigungsdienst der Stadt Winterthur angestellt, die finanziellen Verhältnisse bleiben sehr bescheiden.

Nach der ordentlichen Schulzeit tritt Elisabeth in die örtliche Schneiderei Th. Heeck ein. Sie besucht zwar die Berufsschule, ein Berufsabschluss aber wird ihr verwehrt, weil sie nicht die Sekundarschule besucht hat. So tritt sie die Stelle als Dienstmädchen bei einer Winterthurer Kaufmannsfamilie mit vier Kindern an. In der Freizeit engagiert sie sich im Hoffnungsbund, der Jugendorganisation des Blauen Kreuzes.

## Der Mann fürs Leben

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs kommt es erneut zu einem Umbruch in Elisabeth Kindhausers Leben: Sie meldet sich zum Frauenhilfsdienst und wird zur Pflege kranker Soldaten eingeteilt. In der Militärsanitätsanstalt lernt sie Ernst Meier aus Lenzburg kennen – und lieben. Bereits Am 15. Mai 1942 geben sich die beiden in der Stadtkirche von Lenzburg das Jawort. Als Hochzeitsreise gehen sie (es ist mitten im Zweiten Weltkrieg) mit dem Zug nach Beinwil am See und fahren dort mit dem Ruderboot auf dem Hallwilersee.

Neben seiner Arbeit in der Holzwarenfabrik Wisa Gloria amtet Ernst Meier als nebenamtlicher Sigrist der reformierten Stadtkirche Lenzburg. Rasch wird klar, dass die Sigristen-Ehefrau kräftig mit anpacken muss: Sie muss während der Woche für Beerdigungen die Glocken läuten und die Kirche reinigen. Daneben pflegt sie den Garten und unterhält zwei weitere Schrebergärten. Gewaschen wird in einem grossen Waschzuber und mit dem Waschbrett.

Als schöne Momente in Erinnerung bleiben ihr die jeweils im Juli stattfindenden Jugendfeste in Lenzburg. Da aus diesem Grunde jeweils die Stadtkirche mit Kränzen aus Moos und Blumen geschmückt wird, muss diese anschliessend in tagelanger Arbeit (damals auf den Knien) wieder gereinigt werden. Dem jungen Paar werden die Kinder Elisabeth Regula und Hans-Rudolf geschenkt.

1965 zieht die Familie nach Birmensdorf um, wo Ernst Meier als Schulhausabwart eingestellt wird. Die dortige Stelle hält ihn aber nicht lange, und er lässt sich als vollamtlicher Sigrist an die neu erbaute Kirche Rosenberg in Winterthur-Veltheim wählen. Auch hier ist die Mitarbeit der Ehefrau im Amt «inbegriffen». Neben der Putzarbeit hilft sie bei allen Aktivitäten in der Kirche mit. Im Winter ist

>>

# Sicher ein- und aussteigen!

Wir bauen in Ihre **bestehende(!)** Badewanne eine Tür ein.
Absolut wasserdicht!
Nur 1 Arbeitstag, kein Schmutz!

Magic Bad®

**12 Jahre Erfahrung, über 9'000 eingebaute Türen!**

**www.Badewannentüre.ch**

Auskunft und Beratung **Tel: 079 - 533 15 70**

## Zum Leben gut, zum Wohnen schön

**Wohnheim Mühlehalde, Zürich**

- für Seniorinnen und Senioren mit und ohne Sehbehinderung
- Alters- und Pflegeheim, perfekte Infrastruktur für blinde und sehbehinderte Menschen
- Abwechslungsreiche Alltagsgestaltung
- Auch für Ferien/Rekonvaleszenz empfohlen

Ihr Kontakt:
Irene Gerzner Leiterin Wohnheim
044 421 11 11

mühlehalde

**Stiftung Mühlehalde**
Witikonerstr. 100, 8032 Zürich
wohnheim@muehlehalde.ch
**www.muehlehalde.ch**

# Rotkreuz-Notruf

Meine Mutter will ihre Unabhängigkeit, ich ihre Sicherheit. Die Lösung: Der Rotkreuz-Notruf. Im Notfall wird schnell geholfen. Ich bin beruhigt – und sie kann weiterhin zuhause wohnen.

**Informationen unter Telefon 044 388 25 35**

**Schweizerisches Rotes Kreuz**
Kanton Zürich

Broschüre gratis:
**0800-808018**
24 Std., Anruf gebührenfrei

# Ihr neuer Badewannenlift

Mehr Informationen unter **www.idumo.ch**, info@idumo.net

Bild links: Die zwei Schwestern «Bethli» und Margrith, damals 7 und 3 Jahre jung. Bild rechts: Elisabeth und Ernst 1943 als frisch verheiratetes Paar in Lenzburg.

>>

bei der Schneeräumung oft die ganze Familie gefordert.

**Einmal ans Meer**

Freizeit nach heutigem Verständnis gibt es im Leben der Elisabeth Meier wenig. So kommt es, dass sie die Frage nach einer Freizeitbeschäftigung beantwortet mit «die Gärten besorgen und lesen». Ferien werden in der Schweiz verbracht (im Münstertal, im Wallis, im Berner Oberland). Ein einziges Mal reisen sie und ihr Mann nach Italien ans Meer in die Cinque Terre, zusammen mit der jüngsten Schwester und ihrem Ehemann zum Wandern. Wäre sie gerne einmal weit weg geflogen, zum Beispiel nach Amerika? «Nein», sagt sie entschlossen: «Ich hatte es nicht, und habe es deshalb auch nicht vermisst.»

In den letzten gemeinsamen Ehejahren muss Bethli ihren herzkranken Mann pflegen. Im Jahr 2002 stirbt Ernst Meier. Die Witwe intensiviert die Kontakte zu Verwandten und Bekannten, macht Besuche in Alters- und Pflegeheimen (als Frau des Sigristen kennt sie viele Gemeindeglieder), besorgt ihren Garten und geht mit Verwandten und Bekannten auf Reisen in der Schweiz.

Vor vier Jahren, im September 2013, im Alter von 96 Jahren, übersiedelt Elisabeth Meier ins Alterszentrum Rosental. Hier, sagt sie, fühle sie sich wohl und gut aufgehoben. Besonders schätzt sie es, dass sie noch oft spazieren gehen kann, gestützt auf beiden Seiten, da sie unsicher geworden ist. So kann sie sich an den Gärten der Umgebung freuen. Besuche von Angehörigen, Bekannten und Sigristenkollegen bringen ebenso Abwechslung wie die verschiedenen Anlässe im Heim selber. Kürzlich, mit 98 Jahren, ist sie sogar noch Urgrossmutter geworden. Drei Tage nach John F. Kennedy (gestorben 1963) und fünf Tage vor Dean Martin (gestorben 1995) hat Elisabeth Meier im Sommer ihren 100. Geburtstag im Altersheim und im Kreise ihrer Familie feiern können. Sogar der Stadtpräsident Michael Künzle machte ihr die Aufwartung.

Welches Rezept haben Sie befolgt, um so alt zu werden, Frau Meier? Bei dieser Frage ist sie bescheiden und sagt: «Ich hatte Freude an der Arbeit und am Garten. Und statt Alkohol habe ich viel Lindenblüten- und Pfefferminztee getrunken.» ■

## Alterszentrum Rosental

Das Alterszentrum Rosental liegt idyllisch am Waldrand in der Stadt Winterthur und verfügt über einen grossen Garten mit Weiher und Terrasse. Trotzdem sind es nur drei Busstationen bis in die Altstadt. Das Haus bietet 107 Bewohnenden ein «Zuhause». Die nach Osten und Westen ausgerichteten Einzelzimmer mit Balkon und eigener Nasszelle sind hell und sehr gemütlich.
Gemäss Gisela Heim, Leiterin des Alterszentrums, ist das «Rosental» im Quartier bestens integriert und geniesst einen guten Ruf, sodass die Zimmer immer schnell wieder belegt sind. Die Bewohnenden können in der Regel bis zum Tod im «Rosental» bleiben. Die rund 90 Mitarbeitenden sorgen für eine fürsorgliche Pflege, feines Essen und Räumlichkeiten, in denen man sich wohlfühlt. Viel Wert wird auf ein vielfältiges, kulturelles und aktivierendes Angebot gelegt. Singen, Gedächtnistraining, Konzerte, Ausflüge und vieles mehr sorgen für Abwechslung im Alltag und bringen Menschen zusammen.